

# Forscher suchen ein Medikament gegen Ebola

**MEDIZIN** Eine Regensburger Virologin erklärt, warum ein Mittel auf sich warten lässt.

VON DANIEL HASLSTEINER, MZ

**REGENSBURG.** Während in Westafrika tausende Ebola-Erkrankte einen grausamen Tod sterben, wird weltweit verzweifelt nach einem Medikament gegen die Seuche gesucht. Wie aufwendig dieser Prozess ist, das erklärt die Ebola-Expertin der Universitätsklinik Regensburg, die Virologin Prof. Barbara Schmidt.

Bis ein Medikament im Westen zugelassen werde, müsse es erst eine Reihe von Tests durchlaufen, so die Expertin. In den ersten beiden Phasen der Zulassung müssen eventuelle Nebenwirkungen des Medikaments und die passende Dosierung erforscht werden.



**Prof. Barbara Schmidt** Foto: Archiv

In der dritten und letzten, wird die Wirksamkeit des Medikaments gegenüber Placebos in einer klinischen Studie untersucht. Dies sei sehr zeitaufwendig, so Prof. Schmidt.

Zeit, die die Ebola-Kranken von Westafrika nicht haben. So ruhen die Hoffnungen der Seuchen-Bekämpfer aktuell vor allem auf zwei Medika-

menten: dem Antikörper-Mix „ZMap“ und dem japanischen Grippemedikament „Favipiravir“. Letzteres war im Tierversuch auch gegen Ebola erfolgreich. Während sich „ZMap“ noch in einem frühen Stadium der Zulassung befindet und darum kaum verfügbar ist, könnte „Favipiravir“ bald in die Ebola-Regionen geliefert werden. Für den Import nach Europa und in die USA reichen die Dosen bisher aber nicht, erklärt die Professorin.

Impfstoffe könnten ebenfalls helfen, die Ebola-Epidemie prophylaktisch einzudämmen. Auch hier seien zwei in der Entwicklung befindliche Substanzen erfolgversprechend, sagt die Virologin. Einer der Impfstoffe konnte Testpersonen für ein halbes Jahr gegen die Seuche immunisieren, so Schmidt: „Das ist im Kampf gegen Ebola eine lange Zeit.“ Doch auch diese Mittel hätten noch keine Zulassung.

Dass Medikamente im Kampf gegen das tödliche Virus zuerst nach Afrika kommen, ist für Schmidt zwingend notwendig. Dort würden sie am dringendsten gebraucht. In den westlichen Staaten hält sie einen epidemischen Ebola-Ausbruch für unwahrscheinlich: „Unsere Gesundheitsämter sind gut aufgestellt und könnten lokale Ausbrüche begrenzen.“

Dass es bis jetzt noch kein Mittel gegen die Seuche gibt, dafür macht Schmidt die Pharmaindustrie verantwortlich. Es sei zwar vereinzelt an einem Medikamenten geforscht worden, doch im großen Stil habe man die Krankheit ignoriert. Der Grund ist für die Virologin offensichtlich: „Ebola war bis jetzt eine Krankheit der dritten Welt und hat die Pharmakonzerne nicht interessiert. Der Markt für Medikamente war für sie zu klein“ – und damit eben nicht lukrativ genug.